Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Wohnungswesen
Band: 2 (1927)
Heft: 9

Artikel: Die Wohnung : Werkbundausstellung in Stuttgart
Autor: L.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-100245

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Herd sind mit weisser Fayence verkleidet.

Der Waschküchenboden besteht aus Beton mit Cementüberzug, der Waschkessel aus Kupfer, der zweiteilige Waschtrog aus Holz mit Zinkblechauskleidung. Badewanne und WC.-Schüssel sind aus emailliertem Guss und an die städtische Kanalisation angeschlossen. In der Küche wurde ein 3-löcheriger Gasherd mit Bratofen, oder ein Kochherd für Holz und Kohle und Gasrechaud und ein Küchenschaft geliefert. Wasserstein mit Tropfbrett sind in Terrazzo ausgeführt.

In den mit Gasherd versehenen Küchen wurde noch ein kleiner, eiserner Ofen aufgestellt, was in denen mit Kochherden heiztechnisch nicht notwendig war. Die Wohnstube wird mittelst eines Kachelofens erwärmt; für die oberen Zimmer wurden weitere 2 Tragöfen geliefert.

Die Bauart ist möglichst einfach, aber solid, dem Geiste der Aufgabe entsprechend und so ist auch das Aeussere gehalten. Der Verputz besteht aus einem grauen Kellenwurf, Tür- und Fenstereinfassungen sind aus Kunststein und mit Mineralfarbe gestrichen. Läden und Haustüren sind glatt gehalten und grün gestrichen. Die Parzellen sind unter sich und gegen die Strasse mit einem karboliniertem Staketenzaun 0,90 hoch abgegrenzt. Die Wege wurden bekiest, die übrigen gärtnerischen Arbeiten den Bewohnern überlassen.

Mit den Bauarbeiten wurde am 15. Juli 1925 begonnen; die Häuser konnten am 1. April 1926 bezogen werden.

Bei einem Voranschlage von Fr. 163120.— für 8 Häuser, kam die Gesamtabrechnung auf Fr. 162490.— zu stehen. Da dieselben zusammen mit noch 2 Doppel-Wohnhäusern von 12 Wohnungen erstellt und finanziert wurden, ist es leider nicht möglich, hier die detaillierte Abrechnung zu bringen. Die genannte Bausumme verteilt sich auf 8 Einfamilienhäuser, somit ergibt sich pro Haus ein mittlerer Erstellungspreis von Fr. 20311.25 (reine Baukosten Fr. 19075.—).

Der Preis des m² überbauter Fläche beträgt Fr. 385.25.
Der Preis des m² Wohnfläche beträgt 264.20
Der Preis des m³ umbauten Raumes beträgt 50.—

Die Häuser sind zum Selbstkostenpreis verkäuflich. Der jährliche Mietzins beträgt Fr. 1100.—.

DIE WOHNUNG.

WERKBUNDAUSSTELLUNG IN STUTTGART. (Anfang Juli bis Anfang Oktober 1927).

Wenn man alle Ausstellungen der Welt zu einem einzigen grossen Ganzen vereinigen könnte, zu einer stattlichen Schau alles dessen, was der menschliche Geist geschaffen hat, so würde man doch nur unvollkommen aus dem Werke den Schöpfer erkennen. Jede Ausstellung ist nur dann wertvoll, wenn sie bewusst darauf verzichtet, mehr zu scheinen, als sie leisten kann. Auch die beste Wohnungsschau kann nur annähernd wiedergeben, wie der moderne Mensch zu wohnen wünscht, wobei zu berücksichtigen ist, dass viele Menschen geistig noch in vergangenen Zeiten leben, und dass die wirklichen Gegenwartsmenschen oft genug, wenigstens für einiges, nur durch das Unterbewusstsein mit der Zeit verbunden sind.

Die Wohnungsausstellung kann wohl zeigen, was man dem modernen Menschen zum Wohnen bietet. Wie weit aber diese Wohnungen das Denken, Fühlen und Wünschen der Durchschnittskulturmenschen erfassen konnten, kann auch sie nur annähernd wiedergeben. Dagegen sieht man in ihr, wie die modernen Raumkünstler wünschen, dass ihre Zeitgenossen wohnen möchten.

* * *

Unsern Lesern ist durch einen, in der letzten Nummer erschienenen Artikel einer unserer Mitarbeiter bekannt, dass sich die Ausstellung in drei, räumlich von einander getrennte Abteilungen gliedert, von denen eine in der Gewerbehalle alles das zeigt, was zum Hause und zu seiner Ausstattung gehört, und zwar vom Fussbodenbelag bis zur Bettdecke. Wir stehen vor einer Schau hochwertiger Qualitätsarbeit, die jedoch vollständiger hätte sein können. Der Name Werkbund verpflichtet. Vieles, was man hier sieht, sieht man auch anderswo. Das Eigengepräge dieser Hallenausstellung besteht darin, dass sie uns mit dem Geringen verschont, das in so vielen Ausstellungen unser Denken und Fühlen beleidigt oder langweilt. Dafür bietet sie aber eine gute Auswahl erleuchteten Gewerbefleisses.

Wir wollen hier keinen Ausstellungskatalog schreiben und wenden uns zur Internationalen Plan- und Modellausstellung moderner Baukunst. Sie allein schon ist es wert, dass man nach Stuttgart kommt. Nicht nur einfach in Bewunderung zu erstarren, sondern um zu schauen, zu prüfen und zu erkennen, wohin die moderne Baukunst sich richtet und wie weit sie gekommen ist auf dem Wege zum modernen Baustil, und um zu erraten, was er endgültig sein werde.

Namhafte Architekten Europas sind eingeladen worden, sich an der Schau zu beteiligen. Neben Wohnbauten sind hier vertreten Fabrik-, Bürogebäude, Hochhäuser, Hallen usw. Diese Schau beweist, dass es leichter ist zu sagen, was der neue Baustil nicht ist, als das, was er ist. Das erstere ist schon sehr viel. Verschwunden ist, Gott sei Dank, der unnötige Prunk, die protzige Aufgeblasenheit, der langweilige Trödelkram, das schmarotzerhafte Zehren von vergangener Grösse, der kitschige, falsche Schein. Darüber noch ein Wort, wenn wir zur Weissenhof-Siedelung kommen.

Wohl alle unsere Leser werden die modernen Bauformen aus Abbildungen kennen. So übersichtlich wie in Stuttgart wird bisher noch nirgendwo der übernationale Charakter des zeitgenössischen Baustils gezeigt worden sein. Ohne weiteres drängt es sich einem auf, dass hier etwas Neues im Werden begriffen ist; ein neuer, ursprünglicher Baustil reift heran. Er ist aus der Kraft geboren und nicht aus der Künstelei.. Hier ist keine Schule am Werk: die Natur der Dinge arbeitet in allen Kulturländern, wo dieselben geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Kräfte der Zeit den Stil der Zeit schaffen. So ist in dem neuen Baustil etwas eisern Notwendiges und darum überzeugt er. Daher ist es ganz gleichgültig, ob man ihn schön oder unschön, gemütlich oder ungemütlich, willkommen oder unwillkommen heisst. Er erlaubt sich einfach, da zu sein, ungefragt, weil er das Recht hat, da zu sein.

Das ist der stärkste Eindruck, den man von der Plan- und Modellausstellung, wie von der Weissenhofsiedelung empfängt. Da der Zwang, hervorgegangen aus der Natur der Dinge, vereinbar ist mit der Freiheit zum Gestalten, so bleibt innerhalb der Grenzen dieses Werdensprozesses zum neuen Stil dem Schaffenden die freie Hand. Deshalb kann man die verschiedenartigsten Lösungsversuche beobachten, die uns unmittelbar in die Weissenhofsiedelung führen. Sie wurde unter der künstlerischen Oberleitung des Architekten Mies van der Rohe-Berlin, als städtische Mustersiedelung auf einem Hanggelände, erstellt, dass Sonne und Licht für jede einzelne Wohnung ausgenutzt werden konnte.

33 Häuser, von 17 führenden Architekten verschiedener Länder geschaffen, schauen auf Stuttgart hinab. Jedes einzelne verdiente es, das eine mehr, das andere weniger, beschrieben zu werden. Vielleicht wird unsere Zeitschrift sich hierin noch betätigen. Gewiss wird sie Ansichten bringen. Ich will mich auf einige allgemeine, bei weitem nicht erschöpfende Bemerkungen beschränken. —

Man kann nicht sagen, die Siedelung sei bemerkenswert durch dies oder das, nein, sie ist als Ganzes bemerkenswert. Die Worte über den neuen Baustil sind sinngemäss hier anzuwenden.

Man spürt deutlich, dass in dieser Bauweise die Zukunft liegt, und dass die andere Bauweise jetzt schon die alte, die verabschiedete genannt werden kann. Dies ist festzustellen, ohne Ueberschwang, ganz nüchtern. Bestimmt wird jemand, der ein Haus bauen will, es nach dem Besuch der Siedlung anders bauen, wenn er auch nicht gleich so radikal denken wird, wie der Herr, der neben mir stand und der da sagte: «Wenn man diese Häuser gesehen hat, so möchte man die anderen alten Kasten abreissen.»

Der neue Stil ist einfach, nützlich und zweckmässig. Dies drückt schon der Grundriss der Musterhäuser aus, der darauf bedacht ist, dass Menschen in den Häusern hausen, in den Wohnungen wohnen und nicht leblose Geschöpfe, um die Wände gebaut wurden, damit sie vor Luft und Nässe geschützt werden. Hier wohnt der Mensch, hier isst er, hier arbeitet er, hier erholt er sich, hier schläft er.

Der neue Baustil ist ganz auf die Lebensbedürfnisse des Menschen eingestellt. Darum lassen die Wohnungen durch breite Fenster, oft ganze Glaswände, Licht und Luft hinein. Darum ist auch in kleinen Häusern auf grössere Raumwirkungen bedacht genommen. Der Bewohner muss nicht die Einteilung der Räume als unabwendbares Erbteil der Erbauer in Kauf nehmen. Die Wohnung wird veränderlich. Bewegliche Wände erlauben eine Raumeinteilung von Fall zu Fall. Fast überall Terrassen oder Dachgärten. Ueberall ist das Bestreben vorhanden, praktisch auch im Kleinen zu sein, und wenn es auch nur der Türgriff ist. Farben werden wirkungsvoll verwendet. Fast durchweg sind die Tapeten verschwunden. Neue Wand- und Deckenmaterialien werden verwendet. Man bemüht sich, den kleinsten Raum praktisch auszunutzen. Licht- und Sonnenbäder werden eingerichtet. Ueberall sind Küche und Badezimmer praktisch.

Fremdartig wirkt zuerst das architektonische Bild. Auch daran wird man sich mit der Zeit gewöhnen. Gezeigt wird jedenfalls, dass auch das Zweckmässige schön sein kann. Das Gesamtbild der Siedelung stört kaum das landschaftliche Bild.

Hier in diesen Häusern ist kein Platz für den Kitsch, für den Trödelkram. Der Architekt gibt hier der Hausfrau keine Möglichkeit, einen verbildeten Geschmack bazarwütig zu betätigen. Hier können keine Nipp- oder andere Greuel aufgestellt werden. Hier muss sich selbst die eifrigste Schlummerrollenstrickerin entmutigen. Hier werden die Souveniers selbst Erinnerung.

Und die wahre, edle Kunst? Die Bildhauerei, die Malerei? Man muss es gestehen, die neue Bauweise stellt diese Künstler vor eine Frage? Sie wird nicht leicht zu lösen sein. Kann der Bildhauer am Hause selbst nicht mitarbeiten? Wird der Maler wieder zum Wandmaler werden? Warum nicht. Also auch die Kritik muss einsetzen. Ganz gewiss. Sie wird noch viel zu beraten, viel zu bereinigen haben. Bei weitem ist nicht alles vollkommen, manches muss abgelehnt werden. Bisweilen ist eine Lösung so einfach, dass sie unpraktisch wird. Erweisen muss sich, wie die Häuser bestehen, wenn sie von dem lichten, hochgelegenen Gelände des Weissenhof in die Niederungen der Grosstädte hinabsteigen. Schwer kann man sich vorstellen, wie ein kranker Mensch in die «Wohnmaschine» Corbusiers liegen oder eine Frau Mutter werden kann. Auch über das Leben der Kinder im neuen Hause steigen Zweifel auf. Wie werden sich die Häuser in unserem Klima bewähren?

Vergessen wir nicht: der neue Stil reift langsam, behaftet ist er noch mit vielem Unfertigen, Unvollkommenen. Jedoch er ist da. Er zeigt heute schon, dass er den alten Stil überwunden hat, dass er zu den neuen Menschen passt. Und wie unsere Zeit darauf hin arbeitet, die Menschen zu nähern, so ist der neue Stil in seiner Grundlage demokratisch, für alle Menschen bestimmt, sowohl in seiner einfachen Form, wie in seiner höchsten Entfaltung. Das Wort: der Stil ist der Mensch, trifft auch auf den Baustil zu. Der neue Baustil wird einst sein: der moderne Stil für den modernen Menschen.

Ueber den praktischen Wert des neuen Baustils für den genossenschaftlichen Bau ist noch einiges zu sagen. Wir haben die Meinung, dass er sich wohl mit deren Anforderungen vereinigen lässt. L. H.

DIE GEMEINNÜTZIGE BAUTÄTIGKEIT.

Bericht über das Ergebnis einer Rundfrage des Internationalen Verbandes für Städtebau-, Landesplanung und Gartenstädte 1926.

Von Dr. Hans Kampffmeyer, Wien.

Die furchtbare Wohnungsnot, die infolge des Stillstandes der Wohnbautätigkeit während der Kriegsjahre entstanden war, führte in nahezu allen Ländern dazu, dass Staat und Gemeinde selbst bauten oder doch die Bautätigkeit der gemeinnützigen Bauvereinigungen auf mannigfache Weise zu fördern suchten. Im Laufe der inzwischen verflossenen acht Friedensjahre haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert und es ist deshalb wichtig, festzustellen, welche Erfahrungen inzwischen in den verschiedenen Ländern mit dem Wohnungsbau durch gemeinnützige Stellen und mit dem privaten Wohnungsbau gemacht wurden und welche Wohnungspolitik auf Grund dieser Erfahrungen für wünschenswert erachtet wird. Der Internationale Verband für Städtebau, Landesplanung und Gartenstädte hat daher eine Rundfrage veranstaltet, die trotz der etwas kurz bemessenen Zeit doch von dreizehn verschiedenen Staaten beantwortet wurde. Ihr Ergebnis ist in den nachstehenden Ausführungen kurz zusammengefasst.

Der Staat selbst hat in keinem der berichtenden Länder eine grössere Bautätigkeit entfaltet. Nur in einigen Ländern, so in England, hat er in besonderen Ausnahmefällen Wohnbauten für die eigenen Beamten und Angestellten errichtet, und im ungarischen Bericht wird eine Bautätigkeit des Staates ohne nähere Angaben erwähnt. Es kann daher als übereinstimmende Ansicht aller berichtenden Länder angesehen werden, dass der Staat selbst für die Durchführung der Wohnbautätigkeit nicht die geeignete Stelle ist.

Die Wohnbautätigkeit ist von allen berichtenden Staaten mit Ausnahme der Vereinigten Staaten mehr oder minder intensiv gefördert worden. Diese Förderung geschah vor allem durch die Ueberlassung von niedrig verzinslichen Darlehen und Gewährung von Zuschüssen an Gemeinden, gemeinnützige Bauvereinigungen in einigen Ländern auch an Private. In England und Deutschland hat diese Unterstützungstätigkeit besonders grossen Umfang angenommen. In Deutschland und auch in Wien werden die erforderlichen Mittel durch eine Mietzinssteuer (Wohnbausteuer) aufgebracht, die von den alten Wohnungen erhoben wird. Während jedoch Deutschland den Ertrag dieser Steuer teilweise zur Deckung allgemeiner Finanzerfordernisse verwendet, wird er in Wien restlos für Wohnungszwecke verwendet. In Belgien hat der Staat 1920 zur Förderung der Bautätigkeit, besonders zur Belehnung der Kleinwohnungsbauten, die «Société Nationale des Habitations et Logements à Bon Marché» gegründet.

In den Vereinigten Staaten wurde ausser den 100 Millionen Dollar, die während des Krieges von der Regierung verbaut wurden, weder durch die Bundesregierung noch durch die Einzelstaaten und die Gemeinden die Wohnbautätigkeit in erwähnenswerter Weise gefördert.

Ueber die Wohnbautätigkeit der Gemeinden fehlen in den meisten Berichten die zahlenmässigen Angaben. In Belgien, Finnland, Frankreich, Italien, Spanien, Tschechoslowakei und in den Vereinigten Staaten haben die Gemeinden gar nicht oder in nur ganz geringem Umfang selber Wohnungen errichtet. In Ungarn hat Budapest in geringem Umfang selbst gebaut. In Deutschland haben zahlreiche Städte eine sehr bedeutende Bautätigkeit entfaltet. Von den 5477 Neubauwohnungen, die in Zürich 1918—1925 erstellt wurden, sind 729 von der Stadt selbst gebaut. In Holland entfallen von den 47.190 im Jahre 1925 gebauten Wohnungen auf den Eigenbau der Gemeinden 4059.

In Oesterreich haben sich eine Reihe von Städten mit dem Wohnungsbau befasst. An der Spitze steht Wien. Hier liegt